

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

6.10.1870 (No. 233)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 233

ersch. täglich (Sonntag ausgen.)
Preis 1 R. 18 Kr. für die Post be-
tragen 1 R. 28 Kr. vierteljährlich.

Donnerstag, 6. Oktober

Inserationsgebühr:
die gespaltene Zeile über deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

Telegramme.

□ **Ferrières**, 3. Okt. (Offiziell.) Aus Paris nichts Neues. Bei Metz bestand die Division Kummer gestern ein größeres Vorpostengefecht. Der Feind wurde mit starken Verlusten abgewiesen. (Wiederholt.)

□ **Berlin**, 4. Sept. Der Magistrat beantragt bei den Stadtverordneten zur Unterstützung Straßburgs 20,000 Thaler aus dem Extraordinarium der Stadthauptkasse zu bewilligen. Die Morgenblätter veröffentlichten einen Aufruf des Magistrats, welcher die deutschen Städte auffordert, zur Herstellung des in Straßburg durch die Belagerung entstandenen Schadens beizutragen. Dem Magistrat ist ein Schreiben der Königin zugegangen, welches die Freude über die von Seiten des Magistrats angeregte Unterstützung Straßburgs ausdrückt und als ersten Beitrag hierfür 1000 Thaler sendet.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Circulardepesche des Grafen Bismarck an die Vertreter des norddeutschen Bundes anlässlich des Berichtes Jules Favre's über die Unterredung in Ferrières. Die Circulardepesche berichtet die Angaben Favre's mehrfach und konstatiert, daß die Bedingungen für die Bewilligung eines Waffenstillstandes sehr entgegenkommend gewesen seien. Wenn die französische Regierung die Gelegenheit zur Wahl der Nationalversammlung auch innerhalb der okkupierten Gebiete nicht benutzen wollte, so bekunde dies den Entschluß, die Schwierigkeiten zu dem Friedensschluß aufrecht zu halten und die öffentliche Meinung Frankreichs nicht hören zu wollen. Daß allgemeine freie Wahlen im Sinne des Friedens ausfallen würden, ist der Eindruck, der sich uns hier aufdrängt und auch den Machthabern in Paris nicht entgangen sein wird. Ferner ein Schreiben Jules Favre's an den Grafen Bismarck, in welchem der Erstere Namens des diplomatischen Korps um die Anzeige eines etwaigen Bombardements und die Gestattung der allwöchentlichen einmaligen Absendung eines Couriers bittet. Graf Bismarck lehnte die erbetene Anzeige aus militärischen Gründen ab und erwiderte auf das zweite Gesuch, daß, wenn wir auch die Beförderung offener Briefe diplomatischer Agenten, soweit ihr Inhalt in militärischer Hinsicht unbedenklich, zulassen werden, er doch die Ansichten Derjenigen, welche das Innere von Festungswerken während der Belagerung für den geeigneten Mittelpunkt des diplomatischen Verkehrs halten, nicht für begründet anzusehen und zu behandeln vermöge. Diese Auffassung scheint von den neutralen Regierungen, welche ihre Vertreter nach Tours verlegten, getheilt zu werden.

×× In Brüssel vertheilt am 3. das Postamt Pariser Luftballons-Briefe vom 29. Sept. und Metzser Luft-Korrespondenzen vom 30.

Die Königin Isabella soll sich gegenwärtig in Brüssel aufhalten.

* **Karlsruhe**, 5. Okt. Die löblichen Nationalliberalen in Bayern und Württemberg haben eine Bewegung angefaßt für den Eintritt beider Staaten in den Nordbund, oder, was dasselbe ist, Anschluß auf der Grundlage der Nordbundsverfassung. Nach der jüngsten Kundgebung des württemb. Staatsanzeigers dürfte diese Agitation ziemlich aussichtslos sein. Man meldet aus Wien vom 3. d.:

Wie in hiesigen gut unterrichteten Kreisen verlautet, wünschen Bayern und Württemberg nur auf Grundlage einer ganz neuen Verfassung die Umwandlung des norddeutschen Bundes in einen deutschen Bund; da jedoch Preußen an der Verfassung des norddeutschen Bundes nichts ändern mag, so wird man sich vorläufig mit der Centralisirung der Wehrkraft begnügen.

Am 26. v. M. hat, wie schon gemeldet, in München eine Berathung von Mitgliedern der patriotischen Kammermehrheit stattgefunden. Theilhaftig waren von 82 Abgeordneten etwa 30. Sie sprachen sich alleammt gegen den Eintritt Bayerns in den Nordbund aus. Dagegen wurde die bundesstaatliche Einigung des norddeutschen Bundes und der Südstaaten als wünschenswerth bezeichnet. Zur Herbeiführung eines wahren föderativen deutschen Staatswesens müsse der Nordbund aufgelöst werden, oder es müsse ein weiterer Bund zwischen dem Nordbund und den Südstaaten errichtet werden. Nur das Letztere halten die 33 Unterzeichner nachstehender Puntationen vorerst für möglich:

„Die Hauptaufgabe des Bundesvertrages besteht darin, das in Folge des Zollvereins- und Allianzvertrages bestehende völkerrechtliche Verhältnis in ein staatsrechtliches umzuwandeln und hierbei diejenigen Punkte, bezüglich welcher sich Mängel oder Unklarheiten gezeigt haben, entsprechender und bestimmter zu regeln. Insbesondere dürfte sich bezüglich des Konsularwesens, der größeren Festungen, der Einrichtung der Eisenbahnen zu militärischen Zwecken und ähnlicher Verhältnisse gemeinsame Regelungen empfehlen. Dabei muß übrigens die Militärhoheit des bayer. Staates im Frieden im vollen Umfange aufrecht erhalten und auch für den Krieg daran festgehalten werden, daß die bayer. Armee-korps stets eigene taktische Körper bilden, und dem Könige von Bayern alle Rechte vorbehalten bleiben, welche nicht zur Sicherung der einheitlichen Kriegsführung dem Oberfeldherrn übertragen werden müssen. Wollen gemeinsame Bestimmungen über die Friedensstärke der deutschen Armeen getroffen werden, so ist jedenfalls eine wesentliche Minderung der Militärlast in's Auge zu fassen. Als weitere Gegenstände, welche zur gemeinsamen Regelung dem Bunde zuzuwenden sein dürften, werden beispielsweise angeführt: Das Handels- und Wechselrecht, der Schutz des literarischen und artistischen Eigenthums, sowie der Waarenmuster und der Waarenbezeichnungen, die Gesetzgebung über die Rechtshilfe, Schaffung eines deutschen Indigenats. Als

selbstverständlich erscheint, daß alle durch den Bundesvertrag dem Bunde nicht ausdrücklich zugewiesenen Gegenstände sowohl bezüglich der Gesetzgebung, als auch bezüglich der inneren und Finanzverwaltung, insbesondere bezüglich der Besteuerung unbeschränkt der selbstständigen und unabhängigen Regelung des bayerischen Staates vorbehalten sind. Anlangend die Einrichtung und die Organe des zu gründenden Bundes, so erscheint es — schon aus formellen Gründen — angemessen, sich im Allgemeinen an die Einrichtungen des Nordbundes anzuschließen. Verschiedene Abweichungen sind jedoch unabweislich geboten: Bei Bestimmung der Zuständigkeit und des Geschäftsganges des Bundesraths ist dem in Ziffer 2 bezeichneten Grundgebanken Rechnung zu tragen und daran festzuhalten, daß es sich um ein föderativverhältnis zwischen selbstständigen Staaten handelt, welche allerdings durch den Bundesvertrag auf einen Theil ihrer Souveränität verzichten, dieses Opfer aber nur dem Ganzen und nur so weit bringen, als das gemeinsame Interesse es fordert. Dem Bundespräsidium müssen alle im gemeinsamen Interesse nöthigen Rechte eingeräumt werden, es darf ihm aber keine die Selbstständigkeit der Einzelstaaten in unberechtigter Weise beschränkende Oberhoheit zustehen. Dem Parlamente müssen bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten alle Rechte eingeräumt werden, welche nach konstitutionellen Grundsätzen einer solchen Körperschaft gebühren, und es ist deshalb namentlich für diese Angelegenheiten ein dem Parlamente verantwortliches Ministerium zu schaffen. Änderungen des Bundesvertrages können selbstverständlich nur in derselben Weise vorgenommen werden, in welcher der Bundesvertrag selbst abgeschlossen worden ist. Wir sind bereit, die Staatsregierung zu unterstützen, wenn sie in der vorgezeichneten Weise vorgeht und die hier bestimmten Grenzen nicht überschreitet.“

△ **Aus Baden**, 4. Okt. Ueber die zwischen dem Bundeskanzleramt-Präsidenten v. Delbrück und dem bayerischen Staatsministerium bezüglich der Neugestaltung der deutschen Verfassungsverhältnisse gepflogenen Vorberathungsverhandlungen verlautet noch immer nichts Sicheres. Was darüber bis jetzt berichtet wird, gehört jedenfalls so ziemlich in das Gebiet der Konjekturen. Wenn aber auch noch nichts Sicheres bekannt ist, so viel ist jedenfalls von vorneherein als bestimmt und sicher anzunehmen, daß die Wünsche und Intentionen der Nationalliberalen: die Südstaaten sollen dem bestehenden Nordbund einfach beitreten, nicht erfüllt werden. Dessen sind wir ganz sicher. Wir werden seiner Zeit daran erinnern. Es wäre doch wahrlich unerhört, wenn der Lohn der Bundesstreue der süddeutschen Staaten in der einfachen Einfügung in den norddeutschen Bund bestehen sollte; wenn Bayern und Württemberg zu den Opfern, welche sie in diesem Kriege bringen, auch noch gehalten sein sollten, ihre Selbstständigkeit aufzuopfern. Gewiß sind sie bereit, Opfer zu bringen, daran kann nicht gezweifelt werden;

Berschiedenes.

Altbreisach, 23. Sept. Bei dem neulichen Ueberfall in Munsenheim, der den Franzosen 15 unserer Soldaten als Gefangene in die Hände lieferte, ist auch ein Bürger aus Riechlinbergen mitgefangen worden. Derselbe ließ sich und seinen Schwager, einen Gewerkslehrer M., bei Sponck über den Rhein setzen, um einen der Soldaten in Munsenheim zu besuchen. Beide Männer übernachteten in demselben Hause mit den Soldaten. Dem Gewerkslehrer gelang es, in der nothdürftigsten Kleidung, aber barfuß, zu entkommen. Er mußte den Kanal durchschwimmen und durch einen Wald gehen. In einem bejammernswerthen Zustand kam er auf Sponck an. Es verlautet, der Verrath in Munsenheim sei durch Erziehung zweier Männer gestraft worden. Einer derselben soll der Einnahmer Saché sein. (Fr. St.)

Berlin. Die Fabrication von Erbsmehlwurst für die Armee nimmt immer größere Dimensionen an. Gestern ist wiederum eine große Sendung dieser Wurst und anderer Wurst, in der sich Reis befindet, die aber weniger beifällig aufgenommen wird, nach Frankreich spedirt worden. Anfänglich wurde diese Wurst ausschließlich für die zweite Armee verfertigt, jetzt aber auch für die vor Paris stehenden preussischen Armee-corps.

Würzburg, 29. Sept. In der gestrigen Militärschwurgerichtsverhandlung wurde Regimentsveterinärarzt Weber wegen militärischen Verbrechen's dienstlicher Unterschlagung eine fünfjährige, auf einer Festung zu erstehende Zuchthausstrafe zuerkannt.

Nürnberg, 29. Sept. Es ist ein in Koburg begangener bedeutender Uhrendiebstahl hierher signalisirt worden. Goldene und silberne Uhren im Werth von 2000 fl. sind in Diebstahänden.

— **Aus Straßfurt** (Prov. Sachsen) wird dem „Magd. Corresp.“ geschrieben: Am 19. Sept. kam ein Soldatenbrief, den eine Mutter ihrem einzigen Sohn geschrieben, mit der Beantwortung zurück: „Abresat ist den 30. August im Gefechte gefallen.“ Der Jammer der Mutter, die eben hatte „ein Bischofen Cigarren“ abschicken wollen, war groß — und mitten im Ausbruch des Schmerzes kam der Briefträger mit einem Briefe des Sohnes vom 1. Sept., worin derselbe schrieb, er habe am 30. fest mitgemacht, sei auch für todt gehalten, sei aber wieder kreuzfidel u. s. w. Was weiter geschah, können Sie sich denken!

— Vom Polizeilieutenant Hoppe, welcher bei Nancy durch Freischützen gefangen genommen worden, sind bei seiner Familie Briefe eingegangen. Da dieselben vom 15. datirt sind, widerspricht sich damit das Gerücht, der Gefangene sei als Spion in Vorbeur erschossen worden.

Ueber a d e r n (in Oberösterreich), 24. Sept. Heute schwammen zwei in Ingsolstadt aus der Festung entsprungene Franzosen über die Salzach, wobei einer ertrank. Der Andere kam nackt mit munden Füßen zum Bauern in Berg und ersuchte um Aufnahme und polizeiliche Anzeige. Die Armen waren drei Tage und Nächte von Ingsolstadt her auf dem Marsch ohne andere Lebensmittel als ein paar Stücklein Brod. Ihre Kleider sieht man jenseits der Salzach liegen. Für Kleidung des Nackten ist gesorgt. (Presse.)

Paris. Der Ackerbau-Minister hat verfügt, daß mit dem 28. beginnend, das Fleisch von 500 Ochsen und 4000 Hammeln täglich zur Verfügung der Pariser Einwohner gestellt werden soll. Das Fleisch soll für Staatsrechnung von Fleischern verkauft werden, deren Name an den Mairien angeschlagen wird. Der Verkauf geschieht zu einer festgesetzten Taxe.

— Englische Blätter berichten: „Die Umgegend von Paris ist von dem Thore von Neuilly bis zu den Thermes zur Wüste gemacht. Die Häuser wurden zerstört, nur die Kapelle des Herzogs von Orleans wurde verschont. Alle Bäume wurden abgehauen, mit Ausnahme von zwei Cypressen, an denen die Inschrift befestigt ist: „Verboten, diese Bäume zu beschädigen.“

— Die Umgegend von Metz, insbesondere die Schlachtfelder, bieten ein schauerliches Bild der Verwüstung. Soweit das Auge reicht, sind die Felder derart zusammengestampft, daß sie von der Chaussee nicht mehr zu unterscheiden sind, gleichwie auch von den ehemaligen Grenzen der einzelnen Grundstücke keine Spur mehr zu entdecken ist. Die Mehrzahl der Obstbäume ist abgehauen und hat gleich den Pfählen der Weinberge das Material zu den Lagerfeuern liefern müssen. Die Weinberge selbst sind größtentheils ruinirt von den Soldaten, welche zu dem größten Schaden für ihre Gesundheit die halbreifen Trauben genossen, zusammengesetzten u. s. w. Kurz mit einem Worte, die Früchte der Arbeit einer ganzen Generation sind vernichtet.

— Die auf 1. Dezember d. J. anberaumte Volkszählung im deutschen Zollverein ist auf den 1. Dezember 1871 verlegt worden.

aber auch Preußen muß zu Opfern bereit sein, soll überhaupt ein aufrichtiges, bauerhaftes, allseitig befriedigendes Bundeswerk zu Stande kommen. Dieser Ueberzeugung hat man sich in Berlin gewiß nicht verschlossen. Und wir können daher nie und nimmer glauben, daß der Bundeskanzleramt-Präsident auf der Basis der einfachen Erweiterung des norddeutschen Bundes auf Süddeutschland Vorbereitungsverhandlungen in München angeboten, wie wir auch niemals anzunehmen vermögen, daß Graf Bray, der seiner Zeit das berühmte Wort gesprochen: „Nach Außen deutsch, nach Innen bayerisch“, wegen der Erfolge der deutschen Waffen seine Grundsätze und Ueberzeugungen gewechselt und Verhandlungen auf dieser Grundlage angenommen und geführt habe. — Was Baden angeht, so kommt uns die Zurückhaltung, welche es diesen Vorverhandlungen gegenüber einnimmt, durchaus nicht auffallend vor. Von 1866 an war ja das unverrückbare Ziel der babilonischen Politik der Anschluß an Preußen und der Eintritt in den Nordbund. Nun, da die Zeit hierzu gekommen ist, bedarf es unseres Bedünkens seiner Seits keiner Theilnahme an besaglichen Vorbereitungsverhandlungen, sondern einer einfachen Bereitwilligkeitserklärung. Freilich wird sich Baden, wenn die eigentlichen Verhandlungen zur Konstituierung eines neuen Bundes führen sollten, dann auch zu dieser Form der Einigung bequemen müssen.

Königsberg, 3. Okt. Es sind wieder Tonnen zur Bezeichnung des Jahrawassers ausgelegt worden. Auf dem Pillauer Leuchthurm ist seit gestern das Feuer wieder angezündet.

Lübeck, 3. Okt. In Travemünde ist seit gestern wieder das Leuchfeuer angezündet. Auch die Seezeichen wurden ausgelegt.

Koblenz, 2. Okt. (Fr. J.) Die Fortschritte der französischen Civilisation tragen bereits in Deutschland ihre Früchte. Im Laufe der verfloffenen Tage wurden im Gefangenen-Lager auf der Bahner Haide zwei Turkos von zwei gesunden Weltbürgern glücklich entbunden. Die Damen trugen die Uniform der Turkos und es blieb ihr Geschlecht bis zur Niederkunft unentdeckt.

Mainz, 3. Okt. Für die nächsten vierzehn Tage werden in gleicher Weise wie überhaupt die ganze letzte Woche hindurch jede Nacht Züge mit je 4—700 Verwundeten hier eintreffen. (M. A.)

Worms, 1. Okt. Während der abgelaufenen Woche sind fast täglich Eisenbahnzüge mit Kranken und Verwundeten hier durchpassirt. Die Zahl derselben in den letzten drei Tagen betrug allein circa 1900 Mann, meistens Ruhr-, Brust- und Fußkrante, und eine größere Anzahl Verwundeter. (W. Z.)

Kassel, 2. Okt. (Fr. J.) Der Gefangene zu Wilhelmshöhe hat nun seine Spazierfahrten nach der Stadt zu ausgedehnt, um die Umgegend zu beschauen. Er fuhr in einem vierspännigen Wagen von Wilhelmshöhe durch die Karlsau und wieder dahin zurück. Alle äußerlich bemerkbaren Anzeichen deuten darauf hin, daß namentlich in den letzten Tagen wichtige Verhandlungen von und mit dem Kaiser gepflogen werden, deren Schwerpunkt wahrscheinlich in England ruht und die sich nicht bloß auf eine Familien-Korrespondenz zwischen ihm, seiner Gemahlin und seinem Sohn beziehen. Der Herzog von Hamilton war zu Wilhelmshöhe, hatte mehrmals längere Unterredungen mit Napoleon und ist wieder nach England zurückgereist. — Die für Napoleon eigens hergerichtete Telegraphenstation wird stark benützt, und man erzählt sich, wir halten es freilich für unglaublich, daß Napoleon auch mit Bazaine in Verbindung stehe.

Die Zeitungen hatten gemeldet, das Vermögen des Kaisers Napoleon, das er sich während seiner Regierungszeit erworben, betrage 200 Millionen Franken. Nun schreibt die „Times“ bezüglich dieser Angabe: „Wofern wir nicht übel berichtet sind, so besitzt der Kaiser, der beinahe 21 Jahre an der Spitze des französischen Staatwesens gestanden hat, und beinahe 18 Jahre lang absoluter Herrscher war, an Privateigenthum nichts als ein kleines Häuschen, das er von seiner Mutter ererbt hatte. Man nenne es Unüberlegtheit oder übermäßiges Vertrauen in die Dauer der Verhältnisse oder auch großmüthige Sorglosigkeit, gleichviel, es ist durch die Thatsache erwiesen, daß er seine Herrschaft nicht benutzt hat, um ein Vermögen anzuhäufen. Was er von Frankreich empfangen hat, das hat er auch im Lande ausgegeben im Einklange mit dem gesellschaftlichen System, welches sich mit dem Kaiserreich festsetzte. Dieses System war ohne Zweifel im höchsten Grade verschwenderisch, aber Napoleon wird den Aufenthaltsort seiner deutschen Gefangenschaft am Ende des Krieges beinahe ebenso arm verlassen, als er Frankreich im Jahre 1848 betrat. Die Kaiserin hat allerdings ihre Juwelen, die sie bei ihrer Hochzeit und sonstigen Gelegenheiten als Geschenke erhielt, indessen dieselben sind ihr Privateigenthum, und die Kronjuwelen befinden sich gegenwärtig in Tours in den Händen der französischen Regierung. Sie hat außerdem erblichen Besitz in Spanien, und der kaiserliche Prinz besitzt ein Haus in der Nähe von Triest, welches ihm testamentarisch hinterlassen wurde. Das

ist, wie wir glauben, Alles, was der Familie, welche kürzlich noch an der Spitze Frankreichs stand, bleibt. Napoleon III. hat vor den Schranken der öffentlichen Meinung viel zu verantworten, aber die Welt wird ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, anzuerkennen, daß er Frankreich in seinen alten Tagen verlassen hat, ohne viel von seinem Reichthum mitzunehmen.“

München, 2. Okt. Der kgl. Staatsminister des Auswärtigen, Graf Bray, hat sich für einige Tage auf sein Gut Irnbach in Niederbayern begeben. — Das Kriegsministerium hat die sofortige Anschaffung von 70.000 wollenen Hemden für die Armee ausgeschrieben. — Die diesjährige Versammlung der historischen Kommission wurde am vergangenen Sonnabend im Akademiegebäude durch den Präsidenten Geheimrath Dr. von Ranke aus Berlin eröffnet. Außer Droysen und v. Löher hatten sich die sämtlichen Mitglieder eingefunden. Die Sitzungen der Kommission werden wahrscheinlich die ganze Woche in Anspruch nehmen. — Das Schloß Garatshausen am Starnberger See ist in den Besitz des Königs Franz II. von Neapel übergegangen. (A. J.)

Wien, 3. Okt. Ein Artikel der „Wiener Abendpost“ reproducirt den Artikel des „Journal de Petersbourg“ vom 30. Sept., welcher die Gerüchte über die angebliche bedrohliche Politik und die Rüstungen Rußlands widerlegt. Die „Abendpost“ dementirt, hieran anknüpfend auf Grund eigener Original-Telegramme aus Petersburg und Odessa, sowie anderer glaubwürdiger Mittheilungen die hier umlaufenden Gerüchte über Truppenmärsche und Rüstungen in Rußland, und die hieran geknüpften Kombinationen. Die „Abendpost“ bezeichnet ebenfalls die Nachricht, daß ein gestern unter Vorst. des Kaisers stattgefundener Ministerrath sich angeblich mit den russischen Rüstungen beschäftigt habe, als jeder Begründung entbehrend.

Die Mehrheit der vom böhmischen Landtage zur Berathung des kaiserlichen Reskripts niedergesetzten Kommission hat sich nun definitiv dafür entschieden, das Reskript zwar wieder mit einer Adresse zu beantworten, die Vornahme der Reichsrathswahlen jedoch neuerlich abzulehnen. Tritt, wie wohl angenommen werden darf, die Mehrheit des Landtages diesem Vorschlage der Kommission bei, so wird die Regierung vor die Alternative gestellt, entweder sofort direkte Wahlen auszusprechen, oder den Landtag aufzulösen, und alle Hebel anzuwenden, damit aus den Neuwahlen ein der Reichsrathsbescheidung günstigerer Landtag hervorgehe. Dies ist jedoch ein langer Weg, und da der Zusammentritt der aus dem Reichsrath zu wählenden Delegation dringend notwendig ist, die deutsche Partei aber verlangt, daß der Reichsrath bis zur Vertretung Böhmens in demselben vertagt werde, so ist nicht gut abzusehen, wie die Regierung aus diesem Dilemma herauskommen soll.

Ausland.

Tours, 3. Okt. Gestern traf General Ulrich hier ein, von der Regierung sehr warm empfangen. Am Abend besuchte der Maire den General Ulrich (der die Fortsetzung des Krieges widerräth) und hielt eine warme Ansprache. Auch Cremieux hielt eine Rede, worin er die schöne Verteidigung Straßburgs verherrlichte. Ulrich, der bürgerlich gekleidet war, erwiderte einige Worte des Dankes; mit sehr bewegter Stimme und von Schluchzen unterbrochen sagte er, daß er das Andenken dieser Kundgebung ins Grab mitnehmen werde. Admiral Fourichon hat eine neue Proklamation erlassen, in welcher die Offiziere und Soldaten wiederholt aufgefordert werden, strenge militärische Disziplin zu beobachten.

Meldungen aus Kolmar vom 2. d. zufolge hat der Feind in der Höhe von Mühlhausen den Rhein überschritten und nähert sich Mühlhausen und Schlettstadt. Aus Paris sind folgende Nachrichten vom 30. v. M. angelangt: Ein Dekret ordnet Namens der National-verteidigung die Requisition aller Vorräthe von Getreide und Mehl an, mit Ausnahme der Vorräthe für die Haushaltung.

Paris, 1. Okt. Die erste Lieferung der in den Tuilerien gefundenen Papiere ist veröffentlicht und enthält einen Brief Feder's über Mexiko, durch welchen Morony stark kompromittirt wird. Die zweite Lieferung theilt u. A. eine Depesche der Kaiserin an den Kaiser mit, aus welcher hervorgeht, daß es die Absicht des Kaisers war, nach den ersten beiden Niederlagen nach Paris zurückzukehren.

Pariser Korrespondenzen melden, daß der Untersuchungsrichter Brenier aus Grund kompromittirender Papiere, welche auf die Untersuchung des letzten Attentats Bezug haben, verhaftet ist und gegen den Generalstaatsprokurator Grandperret und den Leibarzt des Kaisers, Couneau, Sistirungsbeschele erlassen sind.

Durch ein vom 23. datirtes Dekret wird Darienne vor den Kassationshof geladen, um sich gegen die Anklage zu verantworten, durch Negotiationen scandalöser Art dem Ansehen des Richterstandes geschadet zu haben. Es ist das die erste Folge der Entdeckung des Briefwechsels zwischen dem Kaiser und Marguerite Bellanger.

Devienne ist erster Präsident des Kassationshofes und nach Belgien geflüchtet. Der Prozeß soll demselben gemacht werden, weil er, wie das Vorladungsdekret sagt, die Würde eines Richters in einer Unterhandlung scandalösen Charakters schwer kompromittirt hat. Der Fall betrifft die Auffindung zweier Briefe unter der Privat-Korrespondenz des Kaisers Napoleon, welche von dem „Kappel“ und der „Zubep. belge“ veröffentlicht wurden.

Der erste dieser Briefe trägt die Unterschrift: „M. Bellanger“, der zweite die: „Marguerite.“ Der erste Brief, der keine Adresse zeigt, lautet:

„Mein Herr, Sie haben mich um Auskunft über meine Verhältnisse mit dem Kaiser gebeten, und wie schwer es mir auch wird, so will ich Ihnen die Wahrheit sagen. Es ist schrecklich, zu bekennen, daß ich ihn betrogen habe, ich, die ihm so viel verdankt; aber ich verbanke ihm so viel, er hat so viel für mich gethan, daß ich Alles sagen will. Ich bin nicht mit sieben Monaten niedergekommen, sondern mit neun. Sagen Sie ihm, daß ich ihn deshalb um Verzeihung bitte. Ich habe, mein Herr, Ihr Ehrenwort, daß Sie diesen Brief behalten.“

In dem zweiten Briefe heißt es: „Ihnen gnädiger Herr, ich habe Ihnen seit meiner Abreise nicht geschrieben, da ich fürchtete, Ihnen unangenehm zu werden; aber nach dem Besuche des Hrn. Devienne glaube ich es thun zu dürfen. Zuerst, um Sie zu bitten, mich nicht zu verachten, denn ohne Ihre Achtung weiß ich nicht, was aus mir werden soll. Dann um Sie um Verzeihung zu bitten. Ich bin schuldig gewesen, das ist wahr, aber ich versichere Ihnen, daß ich im Zweifel war. Sagen Sie mir, lieber gnädiger Herr, ob es ein Mittel gibt, meinen Fehler wieder gut zu machen. Ich werde vor nichts zurücktreten. . . Wenn es zu Ihrer Ruhe nöthig ist, daß ich mich verbanne und ins Ausland gehe, so sagen Sie ein Wort und ich reise ab. . . Daher bitte ich Sie, antworten Sie mir mit einigen Zeilen. Meine Adresse ist: Mme. Bellanger, Rue de Launay, Gemeinde Villeberrier bei Saumur.“

Es sagt der „Kappel“: „Die Achtung, welche wir vor dem edlen französischen Richterstande haben, welcher 18 Jahre lang die blutigen Füße der Dezember-Regierung geküßt hat, verbietet uns, die Möglichkeit zuzugeben, daß das vom Kaiser in seinen Beziehungen mit seinen Maitressen verwendete Individuum der oberste Chef des französischen Richterstandes sei.“

In Ferrieres am 30. Sept. eingetroffenen sicheren Nachrichten zufolge haben am 24. und 25. Sept. in Paris Straßenkämpfe stattgefunden. Wenn auch die Franzosen in dem gegenwärtigen Kriege keine Schlacht gewonnen haben, so scheinen sie doch über die Elemente gebieten zu können. Sie senden in Ballons Luftpostillone mit Depeschen ab, die pünktlich an Ort und Stelle eintreffen, wonach ihnen die Winde gehorchen. In Brüssel und London kam solche Luftballonpost bei der „Independance“ und der „Times“ mit Briefen an; und zwischen Paris und Tours geht der Luftverkehr so regelmäßig, wie auf der Erde per Eisenbahn. Die Administration der Posten ist ermächtigt, auf ärostatischem Wege alle Briefe zu befördern, die nach Frankreich, Algier und fremden Ländern bestimmt sind. Das Briefgewicht darf vier Gramm nicht übersteigen; die Briefgebühr ist auf 20 Centimes festgesetzt.

Hr. Henri de Chatelineau hat als alter Denker Soldat einen Aufruf an die Denker zur Bildung von Freiwilligenkorps erlassen. Erheben wir uns, ruft er aus, unser Feldgeschrei sei: „Dieu et la France!“

* **Florenz, 3. Okt.** Das Ergebnis des Plebiszits in Rom ist: 40,835 Ja, 46 Nein; Frosinone sämtliche 2559 Ja; Belletri 3156 Ja, 11 Nein; Orbe sämtliche 644 Ja.

Neufchatou, 2. Okt. (B. N.) Man versichert, daß tausend preussische Reiter durch Boib kamen und sich mit einem neuen Korps von 100,000 Mann vereinigen werden, das sich bildet, um nach Lyon zu marschieren.

Basel, 2. Okt., Abends. (B. N.) Das preussische Armeekorps, das seit einigen Tagen bei Müllheim konzentriert war, ist gestern über den Rhein gegangen und ins Oberelsaß vorgerückt. Nach mündlichen Berichten fanden diese Truppen gestern und heute an verschiedenen Orten bewaffneten Widerstand, sind aber schon heute Mittags so weit vorgerückt, daß der Nachmittags von Basel nach Mühlhausen abgegangene Zug zur französischen Ostbahn alsbald den Rückweg nach Basel nehmen mußte.

** **Kopenhagen, 3. Okt.** Die Eröffnung des Reichstags fand heute statt. Die Thronrede des Königs hebt hervor, daß durch die Aufrechterhaltung der neutralen Stellung es gelungen ist, das Land vor den Uebeln des Krieges zu bewahren. Obgleich keines Menschen Auge den Ausfall und die Folgen des Krieges voraussehen könne, habe der König die feste Hoffnung, daß die Frage, welche noch zwischen Dänemark und Preußen unentschieden bestehe, eine Lösung finden werde, welche die Selbstständigkeit des Reiches sichern und die guten Beziehungen zu dem mächtigen südlichen Nachbar stärken werde.

† **Petersburg, 3. Okt.** Thiers reist morgen nach Wien ab. Derselbe speiste gestern bei dem Kaiser in Jarfoe Selo. Thiers hat die Antwort erhalten, daß Rußland in seinem tiefen Friedensbedürfnisse zur Wiederherstellung des Friedens beizutragen geneigt ist, sich aber nur auf Einer Linie mit den neutralen Mächten zu bewegen vermag. Der Kaiser von Rußland hat dem General Moltke

den höchsten russischen Orden, den St. Georgs-Orden (2. Kl.) überfendete.

Aus Hagenau vom 29. Sept. erhält das „Fr. Z.“ aus dem Munde eines Offiziers stammend, die Mittheilung, daß der russisch-türkische Krieg beschlossene Sache sei, und General v. Steinmetz lebhaft beglückwünscht das Oberkommando in Posen und Westpreußen erhalten habe, nämlich um jede polnische Erhebung sofort niederzuschlagen.

Vom Kriege.

Die deutsche Heere haben in der kurzen Zeit von zwei Monaten unter den französischen Festungen und befestigten Städten schon tüchtig aufgeräumt. Es wurden belagert und genommen: Straßburg, Toul, Lutzelstein, Lichtenberg. Mit Sturm genommen: Weißenburg. Nach kurzem Widerstand übergeben: Marsal, Sedan, Raon, Vitry le Français. Zusammen neun feste Plätze. Dagegen werden belagert und haben noch nicht kapituliert: Metz, Paris, Pfalzburg, Metziers, Thionville, Bitich, Montmédy. Nicht belagert, sondern nur beobachtet, resp. cernirt sind: Verdun, Schlettstadt, Neubreisach, Longwy, Soissons, Carignan. Im Osten (Elsaß und Lothringen) ist nur noch Belfort völlig unbehelligt. Die große Anzahl kleiner Festungen, die der Nordosten Frankreichs noch besitzt, kommen meist nicht in Frage. Indeß sind doch als solche, die noch gar nicht in das Reich der deutschen Okkupation fallen, aber wohl demnächst hereingezogen werden könnten, folgende zu nennen: Ville, Arras, Belangon, Luxonne, Ham, le Quesny, Mauberge, Landrecies, Avesnes, la Pèze, Vendeuil, Havre de grace, Dieppe, Calais, Boulogne, Bapaume, Chaumont, Montbéliard, Düllrichen, Gravelines, Douai, Abbeville, St. Omer, Amiens, Valenciennes, Rocroy, Atre, Hesdin, Bethune, Cambrai, Peronne, St. Quentin.

Aus Metziers vom 28. Septbr. wird geschrieben: Der neue Waffenstillstand wird wahrscheinlich bis zum 9. Oktober verlängert werden. Verdun ist noch immer cernirt, wird aber nur schwach angegriffen.

Vom 19. Sept. schreibt Hans Wachenhusen von „Vor Paris“: „Den Grafen Bismarck sieht man seit einigen Tagen in der Uniform eines Infanterie-Offiziers. Aller Haß sammelt sich nämlich auf seinem Haupte, er allein ist schuld an dem Kriege; er war es, der Napoleon zu dem Kriege verleitet hat, der also an all dem Elend schuld ist. Dem Könige will Niemand übel hier, aber ihn haben sie schon an die Thür seines Hauses „A bas Bismarck!“ geschrieben. Wie tief dieser Haß in das Volk gedrungen, davon gab mir schon in Rheims die sonst sehr sanfte Köchin des Hauses ein Beispiel, in welchem einer meiner Freunde einquartiert war. Sie war ein liebes, gutes Geschöpf und über die Zeit der Passionen hinaus. Sie hatte nichts gegen den König, gegen die Preußen, aber, behauptete sie mit leuchtenden Augen, wenn ihr Bismarck begegnete, werde sie ihn mit dem Küchenmesser niederstechen. — Die Feindseligkeiten der Zivilbevölkerung dauern an. In Coulommiers mußten am 18. Sept. fünfzehn Zivilpersonen erschossen werden, die nach dem Abzuge unserer Truppen auf die zurückgebliebenen Abtheilungen geschossen hatten. In der Richtung nach Fontainebleau sah man am 18. Sept. ein Dorf brennen. Dasselbe war angezündet worden, weil dort ebenfalls fünfzehn Personen — darunter drei Franctireurs, zwei Maires benachbarter Ortschaften und ein blut- und wundenbedeckter Zuave von dem dritten Regiment, der Rest waren Bauern aus der Umgegend — auf eine Abtheilung schwarzer Dragoner geschossen hatten. Sie wurden, nachdem sie den Unserigen einen Lieutenant getödtet und zwei Mann verwundet hatten, sämmtlich gefangen genommen und zur kriegsrechtlichen Aburtheilung nach Corbeil gebracht. Bereits seit mehreren Tagen war in Hauptquartier der dritten Armee keine Post angelangt, weil dieselbe bei der entscheidenden feindseliger werdenden Haltung der Landbevölkerung nur noch bei Tage befördert werden konnte.

Die „Koburger Zeitung“ theilt aus einem Briefe des Herzogs Folgendes mit:

Palaisau, 20. Sept. 1870. Nach drei sehr ermüdenden langen Märschen haben wir nun Paris gestern umstellt. Leider ging das nicht ab ohne vieles Blutvergießen. Wir schlugen uns den ganzen Tag vom 19. und waren die Franzosen, welche gegen 40.000 Mann stark gegen Versailles einen Vorstoß gemacht hatten, erst gegen Abend zurück. Aus allen Forts wurde auf uns geschossen. Die Luft zitterte von dem furchtbaren Kanonendonner. Gestern Abend wurden wir Herr der Höhen, die Paris in einem Umkreis von zwei Stunden umgeben. Es war ein heißer herrlicher Tag und Paris lag in all seiner Pracht vor uns. Wir liegen, d. h. die dritte Armee des Kronprinzen, südwestlich um die Hauptstadt herum mit fünf Armeekorps. Unser Hauptquartier wird heute Versailles werden. Der Kronprinz von Sachsen umgibt die Stadt in nordöstlicher Richtung, so daß wir uns die Hände reichen. Wir werden uns nun verschanzen. Der ganze Krieg hängt nun an den Unterhandlungen, die zwar im Gange sind, aber bei denen das französische Gouvernement noch immer träumt, mit heiler Haut davon zu kommen. Sie bieten nur Geld an. Gestern schlugen wir uns zwischen lauter Parks und Schlössern in der schönsten Gegend der Welt, am herrlichsten Herbsttag. Es war wie ein Traum. Jetzt finden wir die Schlösser alle leer. Kein Mensch ist zu finden. Alles Vieh, aller Vorrath ist fort. Es macht einen schauerlichen Eindruck. Nur ab und zu kommt ein verlassenes Hündchen gelaufen, das sich dann an unsere Truppe

anschließt und natürlich mit Freuden mitgenommen wird. Die Straßen sind alle auf- und jede, auch die kleinste Brücke ist abgebrochen. Die thörichtesten Franzosen haben sich mehr Schaden gethan, als uns; auch alle Getreidekörner haben sie abgebrannt. Das 11. Korps war gestern noch nicht heran; also ist unser Regiment noch nicht ins Feuer gekommen. Von Versailles will ich wieder schreiben. Von Dir habe ich seit zehn Tagen nichts gehört. Du wirst meine Briefe auch nicht alle bekommen haben, da die Post von Räuhergefeind vielfach ausgeplündert wurde. Dieser Brief geht durch einen Briefträger des Kronprinzen, der als Courier geht.

Aus Anlaß der häufigen Ueberfälle deutscher Truppen und Proviant- u. c. Kolonnen durch Banden, aus versprengten französischen Soldaten und Freischärlern — zuweilen 200—400 Mann stark — bestehend, ist ein eigenes Armeekorps, das 13., errichtet und unter den Befehl des Großherzogs von Mecklenburg gestellt worden. Dieses Armeekorps, dem besonders viele Kavallerie, die man vor Metz und Paris ohnehin nicht alle verwenden kann, zugetheilt wurde, hat die spezielle Aufgabe, die Verbindung unserer Armee vor Paris mit Lothringen und Elsaß zu sichern, und, in Brigaden oder Regimenter abgetheilt, überall umher zu marschiren und alle einzelnen Banden eifrig zu verfolgen und schonungslos zu vernichten.

Vor Straßburg waren deutscher Seite 146 gezogene Kanonen und 83 Mörser in Thätigkeit. Dieselben rücken vor Paris.

Ein preuß. Genieoffizier bemerkte einem Straßburger besichtigenden Fremden, man müsse und werde nun die Festung in einer Art ausbauen, welche den Platz total uneinnehmbar macht. Dagegen schreibt ein Spezial-Korrespondent der „Fr. Ztg.“ aus Straßburg vom 1. Okt., die Straßburger, von denen er bereits manches Herzerfreuende vernommen, stimmten Alle in dem Wunsche überein, daß die Festungswerke beseitigt, und Straßburg zur offenen Stadt gemacht werden möge. Wird Straßburg offene Stadt, sagt der Korrespondent der „Fr. Ztg.“, dann werden seine Einwohner binnen zehn Jahren ganz leidliche Deutsche sein. Aufhebung der Festung ist das einzige Mittel, die Wunden, welche der Krieg geschlagen hat, zu heilen. Es ist mir das von allen Seiten übereinstimmend bestätigt worden. Ferner theilt derselbe mit:

General Werder hat sich bei der Kapitulation sehr milde gegen Straßburg gezeigt, wie denn der unglücklichen Stadt auch keinerlei Kontribution auferlegt wurde. Nur einmal brauste er auf, nämlich als ihm gemeldet wurde, daß drei Soldaten durch Einwohner von Straßburg ermordet seien. (Die Arrestation eines der Mörder geschah übrigens sofort durch Straßburger Bürger.) Als General Werder gestern früh von dem Nordende erhielt, ließ er den Maire zu sich kommen und theilte ihm mit, daß er die ganze Stadt für den Frevel verantwortlich mache. Er werde ihr deshalb nicht nur eine große Kontribution auferlegen, sondern beabsichtige auch, mit seinem ganzen Korps einen feierlichen Einzug in die Stadt zu halten und er verlange, daß ihm der Maire und der Municipalrath bis zum Thor entgegenkomme und ihm dort die Schlüssel der Stadt demüthig überreiche. Der Ruhe und Geistesgegenwart des Maires ist es zu danken, daß großes Unglück von der Stadt abgewendet wurde; er setzte dem General auseinander, daß sich kein Municipalrath finden werde, der an dieser Prozedur Theil nehme, daß aber die Leidenschaften der Bürgerschaft durch einen Triumphzug über die Ruinen in einer Weise aufgeregt werden würden, die das Schrecklichste wahrscheinlich mache. General Werder fügte, daß die Worte des Maires aus tiefer Ueberzeugung flossen und ihnen die Berechtigung nicht abzuspochen sei. Er antwortete nach einer kurzen Pause, daß er sich die Angelegenheit noch einmal überlegen wolle und zwar an einem Ort des Friedens. Er habe die Absicht, in der Thomaskirche einen Gottesdienst halten zu lassen und lade dazu den Maire und die protest. Municipalräthe ein. Dieser Einladung wurde Folge geleistet. Die Kirche war von Soldaten und Bürgern überfüllt. Am Eingang derselben empfing der Präsident des Konsistoriums den General, schilberte ihm, indem er ihn willkommen hieß, in wenigen Worten die Schrecken, welche die Stadt durchgemacht, und bat ihn, jetzt Milde zu üben. General Werder antwortete freundlich, daß er mit schwerem Herzen der deutschen Stadt die Wunden geschlagen, er hoffe aber, daß es ihm die Bevölkerung durch ihre Haltung möglich mache, die Soldaten zurücktreten zu lassen und ganz deutscher Bürger zu sein. Hierauf hielt der Feldgeistliche die Predigt. Er erinnerte daran, wie die Eroberung Straßburgs Frankreich kein Blut gekostet. Die Wiedergewinnung der schönen Stadt habe Deutschland viele Opfer auferlegt. Die Wunden, die es Straßburg geschlagen, habe es selbst mitgeführt. Er hoffe, daß es den Deutschen im Frieden vergönnt sei, die Wunden zu heilen, welche zu schlagen der Krieg sie gezwungen habe. Die schwungvolle Rede machte einen tiefen Eindruck. Werder war gerührt. Er sprach nach dem Gottesdienst mit dem Maire aus freundlichste und von Kontribution war keine Rede.

Der Kommandant General Wertenstern hat sofort nach dem Einzuge eine Verordnung erlassen von folgendem Inhalte: Der Belagerungszustand währt fort. Alle Waffen in bürgerlichen Händen sind abzuliefern. Zeitungen, überhaupt Drucksachen aller Art sind verboten. Art. 4 macht den Einwohnern bekannt, daß wenn von einem Gebäude oder anderen Orte aus die deutschen Truppen mit Waffen insultrirt werden würden, die Truppen autorisirt seien, in das betreffende Gebäude einzudringen und alle männlichen erwachsenen Personen darin ohne Weiteres niederzumachen. Art. 5 zeigt den Bürgern an, daß die Truppen streng angewiesen seien, alles Privateigenthum zu schonen und daß Requisitionen nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Kommandanten erfolgen dürften. Art. 6 ordnet die Feiertage. Die Wirthschaften müssen um 9 Uhr geschlossen werden und jede Person, mit Ausnahme der Offiziere und Civilärzte, welche nach 9 Uhr auf der Straße getroffen wird, hat sofortige Arrestirung zu gewärtigen. Art. 7 verordnet Laternenbeleuchtung und den Laternengebrauch bei Gängen durch die Stadt nach 9 Uhr. (Die Gasanstalt ist bis auf den Grund zerstört und die Straßen werden durch kleine Handlaternen an den Hausthüren erleuchtet.) Art. 8 regulirt die Passage durch die Thore. Art. 9 handelt von der Verpflegung der Truppen.

Karlsruhe, 3. Okt. (N. B. L.-Z.) Nach einer Abwesenheit von sieben Wochen ist der Großherzog aus dem Feldlager (vorigen Samstag) hierher zurückgekehrt. Auf der Rückreise wurden Straßburg und Kehl besichtigt.

Karlsruhe, 3. Okt. Wie wir soeben vernehmen, wurden heute bei dem gegenwärtig hier liegenden bairischen 2. Landwehrbataillon von jeder Kompagnie 8 Mann des Jahrgangs 1860 in die Heimath entlassen. (L.-Z.)

Karlsruhe, 2. Okt. Wie man der „Chr. Ztg.“ mittheilt, werden die Vorlesungen an der polytechnischen Schule trotz der Kriegereignisse ihren gewohnten Anfang nehmen. Die Einzeichnungen Neueintretender sind nach demselben Blatt in erfreulicher Zunahme begriffen.

Karlsruhe, 4. Okt. In der letzten Nacht kamen zwei Transporte Kranker und Verwundeter, aus 83 und 178 Mann bestehend, hier durch und wurden ersterer nach Pforzheim, letzterer nach München weiter befördert.

Karlsruhe, 5. Okt. Hr. Baumeister Hummel von hier begab sich heute mit 25 Arbeitern nach Straßburg, wegen Herrichtung des Bahnhofes der Pariser Bahn.

Baden, 4. Okt. Neuigkeiten aus der Umgegend. Auch heute wieder sind viele Menschen nach Rastatt gewandert, um die Gefangenen der Grand Nation zu befehen; Massen strömten durch die Stadt und die Gelegenheit benützend sollen zwei französische Offiziere durchgegangen sein, wenigstens hat man sie im letzten Zuge, der von Rastatt abgeht, gesucht. — Eine unglaublich große Anzahl der Bewohner der nähern und ferneren Umgegend von Straßburg benutzten den Sonntag, um die bezwungene Schöne zu schauen, bei Manchem mag wohl Neugier, bei der weitaus größern Anzahl aber mag wirklich tiefinniges Familien- sowie Nationalgefühl vermögend gewesen sein. Leider hat sich ein großes Unglück bei der Rheinüberfahrt und zwar aus Mangel an Mächtigkeit der Fährmänner zugetragen, indem durch schlechte Leitung ein Kahn umschlug und mehrere Menschen ertranken. Die geographische Kenntniß der Franzosen hat sich gestern an einem seit 3 Jahren in Straßburg in Garnison stehenden französischen Offizier schön bewiesen. Einer der auf Ehrenwort Entlassenen erkundigte sich nach dem Weg nach Offenburg und ob dies Offenburg noch im Elsaß oder schon in der Schweiz sei. Es gibt heute schon Straßburger, die sich in die Nothwendigkeit fügen, dagegen gibt es immerhin noch solche, die meinen, der Krieg sei noch nicht zu Ende und der Letzte habe noch nicht geschossen.

Wenn nicht Alles Gold ist, was glänzt, so ist auch nicht Alles so schlimm als es aussieht; so hat z. B. die in Schutt verwanbelte Stadt Kehl ein wahres, oder besser gesagt, ein sehr natürliches Wunder aufzuweisen, indem der Brunnen in dem gänzlich zusammengefallenen Gasthaus zum Salmen Wein anstatt Wasser ausgibt.

Die Sache ist erstaunlich aber doch sehr einfach. Die Bomben von Straßburg haben das Dach, die Wände, den Keller und die Fässer durchgeschlagen und der Wein, der gute Wein, fluthete in den Brunnen.

Das Herbstwetter ist unvergleichlich und Fremde kommen von allen Seiten nach unserer schönen Bäderstadt zugeströmt, trotzdem wird das Verlorne nicht mehr nachzuholen sein.

Kehl, 3. Okt. Gestern Abend passirte durch Unvorsichtigkeit des Schiffers ein beklagenswerther Unfall. Eine Frau mit ihren 2 Kindern wollte sich von Straßburg nach Kehl in einem Kahn über den Rhein setzen lassen, der Kahn fiel um, die Frau mit ihren Kindern verloren dabei ihr Leben. Bei dem bereits gemeldeten andern Unfall befanden sich 6 Personen in dem Kahn; 3 davon wurden gerettet, die andern 3 sind verschwunden. Die Rettung des Karlsruhers durch einen Hund trug sich auf folgende Weise zu: Der Hund befand sich im Kahne, als dieser umschlug, und kam dann schwimmend zwischen die Füße des gesunkenen Karlsruhers, wodurch letzterer über der Oberfläche im Gleichgewichte erhalten wurde. Als der Hund durch die schwere Last sank, konnte Herr D. glücklicher Weise ein Brett ergreifen, an dem sich festhaltend er noch einige Minuten in dem Strome forttrieb, bis herzugefahrene Schiffer ihn herauszogen und nach Kehl brachten. Von dem Schicksal des Hundes wird nichts berichtet. — Dem „Fr. Z.“ schreibt man über den Fall: Ein Nachen, der, um Zeit zu sparen, unter dem Tau, das die fliegende Brücke hält, durchfahren wollte, wurde umgeworfen und es verloren hiebei 7 Personen in den Fluthen ihr Leben. Ein Mann rettete sich, indem er sich an einen großen Pudel anklammerte, bis ein Nachen zu Hülfe kam und beide aufnahm.

Freiburg, 2. Okt. Prinz Napoleon (der Vetter des Kaisers) hat heute früh unsere Stadt per Bahn abwärts passirt. (Fr. Ztg.)

Mannheim, 4. Okt. Gestern und heute sind aus Rheinbayern die jungen Mannschaften hier durchgekommen, die als Rekruten einrücken.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von A. Verberich.

